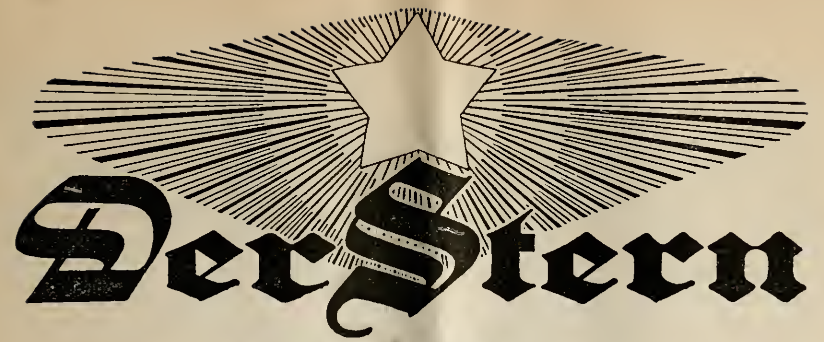


Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: in meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden ***, auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wirds besser mit ihnen werden. (Mark. 16:17—18.)

Nr. 17.	1. September 1924.	56. Jahrgang.

Überzeugende Beweise der Göttlichkeit des Evangeliums, wie es durch Joseph Smith geoffenbart wurde.

(Schluß.)

Eines großen Mannes Meinung über Joseph Smith.

Josiah Quincy, ein guter Bekannter von Männern wie Washington, Adams, Lafayette 2c., schrieb ein Buch über viele geachtete Männer der Vergangenheit, welche er persönlich gekannt hatte, und denken Sie, unter ihnen befand sich der Profet Joseph Smith. Ich möchte Ihnen einige Stellen aus diesem Buch vorlesen; Josiah Quincy schreibt:

„Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß irgend ein Lehrbuch der Zukunft, welches heute noch ungeborene Generationen benutzen werden, eine Frage enthalten wird, die ungefähr so lautet: Welcher geschichtlich bekannte Amerikaner des neunzehnten Jahrhunderts hat den mächtigsten Einfluß auf die Geschicke seiner Landsleute ausgeübt? Und es ist keineswegs unmöglich, daß die Antwort auf diese Frage heißen wird: Joseph Smith, der Mormonenprofet. Und diese Antwort, so zweifelhaft sie den meisten jetzt lebenden Menschen scheinen mag, kann ihren Nachkommen eine ganz geläufige Rede sein. Die Geschichte bietet oft solche erstaunliche Überraschungen. Der Mann, welcher in diesem Zeitalter der Glaubensstreitigkeiten eine Religion begründete, welcher bis heute und noch weiter von Hunderttausenden als ein direkter Sendling des Allerhöchsten betrachtet, wird, über solch einen seltenen Menschen kann man nicht verhandeln, indem man ihn in der Erinnerung mit faden beschimpfenden Ausdrücken benennt. Er mag ein Fanatiker, Betrüger und Marktschreier gewesen sein, aber diese harten Bezeichnungen geben keine befriedigende Lösung zu dem Rätsel, als das er sich uns darbietet. Fanatiker und Betrüger leben und sterben täglich, und die Erinnerung an sie wird mit ihnen begraben, aber der wundervolle Einfluß, welchen dieser Gründer einer Religion verbreitete und heute noch verbreitet, läßt ihn in unsren Augen nicht als einen Schurken erscheinen, der verurteilt werden muß, sondern als eine wunderbare Erscheinung, die erklärt werden müßte. Die wesentlichsten Lebensfragen, die die Amerikaner täglich einander stellen, haben mit diesem Mann und dem, was er uns hinterlassen hat, zu tun.

Eine andre Generation als die jetzige muß sich mit dieser Frage beschäftigen. Es sind brennende Fragen, welche in der Geschichte des Landes diesem fest sein Recht verteidigenden Manne, den ich in Nauvoo besuchte, einen hervorragenden Platz einräumen müssen. Joseph Smith, welcher Anspruch darauf erhob, ein inspirierter Lehrer zu sein, begegnete so vielen Widerwärtigkeiten wie wenig Männer erdulden mußten, erfreute sich kurze Zeit eines Glücks, wie wenige Menschen es erreicht haben, und ging schließlich dreiundvierzig Tage nachdem ich ihn kennen gelernt hatte, heiter dem Märtyrertode entgegen. Als er sich Guvernör Ford auslieferte, um Blutvergießen zu verhindern, wußte der Profet, was ihm bevorstand. „Ich gehe wie ein Lamm zur Schlachtbank," sagte er, wie es heißt, „aber ich bin ruhig wie ein Sommermorgen; mein Gewissen ist frei von Schuld und ich werde unschuldig sterben." Ich habe keine Theorie in Bezug auf diesen seltenen Mann aufzustellen. Ich will nur einfach die Tatsachen aus meiner Unterredung mit ihm wiedergeben . . . .

„Ein gutaussehender Mann," würde der Vorübergehende unwillkürlich murmeln, wenn er ihm begegnete, diesem merkwürdigen Menschen, der die Form gebildet hatte, welche die Gefühle so vieler Tausender seiner sterblichen Mitbrüder bestimmen sollte. Aber Smith war mehr als dies, und man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Fähigkeiten und Gaben seiner kühnen Persönlichkeit natürlich waren. Von allen Menschen, denen ich im Leben begegnet bin, sind Elisa R. Potter und Joseph Smith diejenigen gewesen, welche am meisten mit der königlichen Würde begabt zu sein schienen, mit dem Recht ihres geistigen Wertes die schwachen und verwirrten Gemüter, die sich nach einer Führung umsehen, zu leiten.

Wir sprachen dann über Politik; Smith erkannte den Fluch und die Sünde des Sklaventums, obgleich er ein Gegner der Methoden war, welche die Aufheber des Sklaventums aufgestellt hatten. Sein Plan war, daß die Nation die Sklaven aus dem Verkauf der öffentlichen Ländereien bezahlen sollte. Elf Jahre später wurde dann Smiths Plan öffentlich im Lande von Ralph W. Emerson vorgeschlagen. Wenn die menschliche Meinung durch solch einen Vorschlag aufgerüttelt wurde, als die Kriegswolken am Himmel standen, war es dann nicht elf Jahre früher ein Wort, das eines Staatsmannes würdig war, als der Himmel ruhig und wohltätig aussah?

General Smith fuhr fort, seine Ansichten über Politik noch weiter zu entwickeln, unter anderm, daß die Macht des Präsidenten weitgehender und selbständiger sein müßte; es erwies sich späterhin, daß dieser von Smith gerügte Umstand den Vereinigten Staaten tausende von wertvollen Menschenleben und Millionen aus der Schatzkammer gekostet hat . . . . .

Geboren in dem einfachen Stand der Armut, ohne Büchergelehrsamkeit und Erbe eines der gebräuchlichsten aller Namen, war er im Alter von neununddreißig Jahren eine Machtperson auf Erden geworden. Sein Einfluß, gleichviel, ob er gut oder schlecht genannt wird, ist heute noch wirksam und wir sind noch nicht am Ende der Zeiten.

Ich habe mich bemüht, die Einzelheiten meines Besuches bei dem Mormonenprofet durchaus genau wiederzugeben. Wenn der Leser nicht genau weiß, was er aus Joseph Smith machen soll, kann ich ihm nicht aus der Schwierigkeit heraushelfen. Ich selbst stehe hilflos der schwierigen Frage gegenüber."

Das Aufhören der geistigen Gaben durch den Abfall.

Wie Bruder Richards erwähnt hat, haben sich die Menschen vom wahren Evangelium Jesu Christi, wie es in den Tagen des Heilands und seiner Jünger gelehrt wurde, abgewandt. Die Folge davon war, daß die Menschen das heilige Priestertum und die Organisation der Kirche, welche Christus errichtete, verloren und die Prinzipien und Verordnungen

des Evangeliums verändert haben. Das ist der Grund, weshalb die Gaben und Segnungen des Evangeliums, welche ursprünglich in der Kirche Christi bestanden, nicht in den sogenannten christlichen Kirchen der Welt vorhanden sind. Wie ich bereits erwähnte, bringen wir Ihnen die Botschaft, daß das wahre Evangelium in seiner Fülle wiederhergestellt worden ist mit der rechtmäßigen Organisation der alten Kirche Christi, daß ferner das heilige Priestertum wieder auf die Menschen übertragen wurde, und die wahre Kirche Christi sich wieder der Gaben und Segnungen des Evangeliums in diesen Tagen erfreut.

Die Gabe der Heilung ist eine Tatsache.

Eine andre Frucht des Evangeliums, dessen wir uns erfreuen, ist die Heilung der Kranken. Ich hoffe, die Zuhörer werden entschuldigen, wenn ich von mir persönlich spreche, indessen glaube ich, daß ein Mann, der durch persönliche Erfahrung Zeugnis auf Zeugnis empfangen hat, welches ihm ein Beweis ist für die Güte Gottes in Stunden der Sorgen und Not, mit größerer Bestimmtheit über diese Dinge sprechen kann, als wenn er von den Erfahrungen eines andern erzählt.

Im Mai 1897 wurde ich am Blinddarm operiert. Bevor ich ins Hospital ging, kam ich mit meinem Hausarzt überein, daß er mir Bescheid sagen sollte, wenn er finde, daß ich nach der Operation würde sterben müssen, weil ich meinem Stenographen noch einen Brief an meine Gläubiger diktieren wollte. Ich wollte außerdem nochmals mein Zeugnis geben von der Göttlichkeit des Evangeliums Jesu Christi, wie es mir geoffenbart wurde.

Kurz nach der Operation kam mein Hausarzt zu mir und sagte: „Lassen Sie Ihre Frau einige Minuten aus dem Zimmer gehen." Darauf antwortete ich: „Reden Sie nur ruhig die Wahrheit, Doktor, sie wird es ja doch bald genug erfahren müssen." „Es tut mir sehr leid," fuhr der Arzt fort, „lassen Sie Ihren Schreiber rufen; die Analyse ergab Vergiftung und das bedeutet den sicheren Tod — es ist Blutvergiftung im letzten Stadium." Ich fragte, ob diese Analyse in den Büchern verzeichnet sei, und als er es bejahte, ließ ich es mir zeigen. Als er hinausgegangen war, lächelten meine Frau und ich, dann lachte ich und meine Frau ebenfalls. Sie werden das angesichts der Feststellung meines Arztes sehr sonderbar finden. Weshalb lachten wir? Weil meine erste verstorbene Frau, welche mir damals die Segnung in Zungen gab, daß ich alle meine Verpflichtungen würde erledigen können und noch viele Missionen in andern Ländern erfüllen würde, nachdem ich die Abmachung mit dem Doktor getroffen hatte, meiner zweiten jetzigen Frau erschienen war und ihr gesagt hatte, sie brauche sich nicht zu beunruhigen, denn gleichviel wie nahe ich auch dem Grabe kommen würde, meine Todesstunde sei noch nicht gekommen, weil ich die Mission meines Lebens noch nicht erfüllt hätte.

„Ist es nicht eine feine Sache, daß wir etwas wissen, was der Arzt nicht weiß?" sagte ich zu meiner Frau, „daß ich nicht sterben werde, trotz aller ärztlichen Gutachten, Blutvergiftung usw."

Später sagte mir die Pflegerin in dem katholischen Hospital, daß acht Ärzte, welche bei meiner Operation zugegegen waren, erklärt hätten, ich müßte sterben und einer nur sagte, ich würde leben. Ich sagte, daß ich den einen zu sehen wünschte, der dies erklärt hätte, nach den andern sieben trüge ich kein Verlangen. Sie ließ ihn holen. Er war ein Mann aus den Südstaaten, deren Sprachweise ich so gerne höre. „Nun, Herr Grant," sagte er, „ich habe tausende Male den Puls eines Menschen gefühlt während er operiert wurde, aber ich habe noch keinen solchen Pulsschlag getroffen wie bei Ihnen. Er hat nicht einmal in den zwei Stunden, wo Sie unter dem Messer waren, ausgesetzt, darauf versuchte ich mich zu stützen: ich dachte, mit diesem Herzen werden Sie durchkommen."

Wie kam es, daß mein Herz nicht einmal aussetzte? Weil die Dinge, welche der Herr im „Wort der Weisheit“ als nicht gut für den Menschen bezeichnet, niemals über meine Lippen gekommen waren. Für Alkohol und Tabak war in meinem Körper kein Platz; deshalb waren mein Herz und mein Blut in Ordnung; ich hatte den Gesetzen gehorcht, die der Herr gegeben hatte und welche die Verheißung enthielten, daß der zerstörende Engel an denen vorübergehen sollte, die diese Gesetze befolgten. Der Herr arbeitet auf Grund natürlicher Prinzipien, obgleich wir die Gesetze nicht immer ganz verstehen. Ein zweiter Grund für meine Genesung war die Anwesenheit Joseph F. Smiths, meines Vorgängers, welcher die ganze Zeit über im Hospital war, mich mehrmals segnete, um die Macht des Zerstörers zu vertreiben und mir sagte, ich würde leben bleiben. Deshalb bezeuge ich, daß die heilende Kraft Gottes in unsrer Kirche ist.

Wie in der ursprünglichen Kirche.

„Wir glauben an dieselbe Organisation, welche in der ursprünglichen Kirche bestand, nämlich Apostel, Profeten, Hirten, Lehrer, Evangelisten usw.“ lautet einer unsrer Glaubensartikel. Aber der bloße Glaube hieran wird nicht viel bewirken, wenn die Beamten in der Kirche nicht den Geist ihres Amtes und ihrer Berufung fühlen, daß gewisse geistige Gaben und Segnungen zu der wahren Kirche Christi gehören. Wenn die Beamten nicht diese Früchte hervorbringen, dann wissen wir, daß etwas nicht in Ordnung ist. Wenn die heilende Kraft Gottes nicht in einer Kirche besteht, wenn es keinen Geist der Profezeiung und Offenbarung in ihr gibt, keine Gabe der Zungen und deren Auslegung, keine Visionen, Träume usw., dann wissen wir, daß sie ein toter Baum ist. Wenn die Männer, welche die erwähnten Ämter haben, nicht die Inspiration vom lebendigen Geist empfangen je nach ihrer Berufung und Verantwortung, die sie tragen, dann ist der Glaube an dieselbe Organisation wie sie in der ursprünglichen Kirche bestand, ohne Wert für uns.

Zu den bereits erwähnten Beamten gehört auch der Evangelist oder Patriarch. Als kleines Kind nahm mich meine Mutter zum Patriarchen; er gab mir eine Segnung, in welcher es unter anderm hieß, daß ich schon in meiner Jugend zu einem Amt berufen werden würde. Dieses erfüllte sich, als ich mit noch nicht vierundzwanzig Jahren zum Pfahlpräsidenten berufen wurde, als jüngster Träger dieses Amtes in der Kirche Jesu Christi; mit noch nicht sechsundzwanzig Jahren wurde ich dann ein Apostel des Herrn Jesu Christi. Diese Verheißung wurde niedergeschrieben, als ich als kleines Kind in den Armen meiner Mutter lag.

Während ich Pfahlpräsident war, rief ich einmal den Patriarchen in mein Haus, um mein kleines Kind zu segnen, das dem Tode nahe war. Nach der Segnung sagte er: „Vom natürlichen Standpunkt aus geurteilt, Bruder Grant, wird Ihr Kind sterben.“ „Ohne Frage,“ antwortete ich, „wenn der Herr es nicht gesund macht.“ Darauf sagte er zu mir: „Nun, der Herr wird es gesund machen, denn während ich es segnete, gab er mir ein Zeugnis durch seinen Geist, daß es leben wird. Wie Sie wissen, bin ich der Patriarch dieses Pfahls, holen Sie einen Bleistift und ein Stück Papier und setzen Sie sich hier ans Bett. Ich werde diesem Kinde seine patriarchalische Segnung geben.“ Er verhieß ihm, daß es zur Jungfrau aufwachsen und einen Diener des lebendigen Gottes heiraten würde, und sie hat einen auserwählten Mann und Diener des Herrn geheiratet, ferner daß sie eine Mutter werden würde — und sie hat jetzt vier schöne Kinder.

Satans Verfügung durch höhere Macht geschlagen.

Während ich dies erzähle, werde ich an eine andre Begebenheit erinnert. Kurz nach dem Tode ihrer Mutter nahm ich diese Tochter und

zwei meiner andern Töchter mit auf eine Reise nach dem Osten. In Washington erkrankten zwei von ihnen an Diphterithis, und diese Kleine, von welcher ich gesprochen habe, — sie war damals zwölf Jahre alt — befand sich in sehr kritischem Zustand. Sie hatte nur 28 Pulsschläge in der Minute. 48 Stunden lang gaben ihr die Ärzte die stärksten Mittel, um sie am Leben zu erhalten. Ich kniete nieder und bat Gott, daß sie leben bleiben möchte. Ich vergoß bittere Tränen als ich den Herrn so anflehte, und während ich betete, gab mir der Herr ein Zeugnis, daß, wenn ich die Ältesten kommen lassen würde, welche sich grade in Washington aufhielten, und sie segnen ließe, sie gesund werden würde. Ich dankte dem Herrn für dieses Zeugnis mit Tränen der Dankbarkeit. Die Leute mögen sagen, daß wir so etwas nicht wissen können. Nun, ich weiß, als ich niederkniete war ich in großer Angst und Sorge, daß mein kleines Mädchen sterben würde, aber ich wurde fast augenblicklich von diesen Gefühlen befreit und hatte eine große Freude über die Gewißheit, daß sie leben bleiben würde und weinte vor tiefgefühlter Dankbarkeit. Ich kann doch Freude von Sorge unterscheiden.

Ich sandte darauf sofort nach den Ältesten, sie salbten die Kleine mit Öl und segneten sie, und als er die Segnung bestätigte, sagte Bruder Cannon etwas, das ich nie zuvor in einem Gebet anläßlich einer Segnung gehört hatte: „Der Zerstörer hat deinen Tod verfügt und hat diese Verfügung öffentlich angekündigt.“ Als die Kleine besser wurde, habe ich Tag für Tag hierüber nachgedacht, da es so etwas Ungewöhnliches war. Als ich später die Pension verließ, begegnete ich dem Mann der Inhaberin, welcher bei der Regierung angestellt war. „Herr Grant, ich kann meine Frau auslachen,“ sagte er, „sie glaubt an Spiritismus, und als Ihre kleinen Mädchen so krank waren, befragte sie ihr Medium über sie. Das Medium kam in Trance und sagte zu ihr: „Ich sehe in deinem Haus zwei kleine Mädchen, eins von ihnen ist krank und dem Tode nahe, aber es wird gesund, doch ich sehe das zweite kleine Mädchen krank werden und sehe wie es sterben, die Leiche in einen Sarg gelegt und nach dem Bahnhof transportiert wird.“ Sie beschrieb dann die Reiseroute von Washington nach der Salzseestadt mit genauen Einzelheiten ohne jedoch Städtenamen zu nennen. Darauf beschrieb das Medium die Überführung der Leiche vom Zuge zum Begräbnisplatz an einer Hügelseite.“ Wer unsre Stadt kennt, weiß, daß der Friedhof an einer Seite des Hügels liegt. Sie berichtete dann, daß sie sähe, wie der Sarg in die Erde gesenkt und bedeckt würde. Diese Botschaft hatte die Inhaberin der Pension von ihrem spiritistischen Medium empfangen.

Und Ältester Cannon sagte: „Der Zerstörer hat deinen Tod verfügt, und hat diese Verfügung öffentlich kundgegeben, aber kraft der Autorität des Priestertums des lebendigen Gottes, welches wieder auf der Erde ist, brechen wir, die Diener des Herrn, die Verfügung des Widersachers und versprechen dir, daß du leben und eine Mutter werden wirst.“ Da erinnerte ich mich der gleichen Verheißung, die ihr der Patriarch im Salzseepfahl, als sie einige Monate alt war, gegeben hatte. Alle diese Verheißungen wurden erfüllt, und nach der Vorsehung des Herrn sind ihre Kinder die Enkel des Mannes, der die Macht und Autorität des Priestertums Gottes besaß, um die Verfügung des Widersachers betreffs ihres Todes zu brechen.

Für die Lebenden und die Toten.

Und nun sagen Sie mir, meine Freunde, daß ich nicht weiß, daß Gott lebt, daß Jesus der Christ ist, daß dieses Evangelium Jesu Christi, wie es der Profet Joseph Smith wiederhergestellt hat, wirklich der wahre Plan des Lebens und der Erlösung ist! Ebensogut können Sie mir sagen, daß ich heute abend nicht hier stehe. Wir haben in der Salzseestadt einen

wunderschönen Tempel, den wir in den Tagen unsrer Armut innerhalb vierzig Jahren mit einem Kostenaufwand von vier Millionen Dollar errichtet haben. Vor dieser Zeit erbaute unser Volk Tempel in Kirtland, Ohio, Nauvoo und Illinois. Wir haben ferner Tempel in Logan, Manti und St. George. Wir haben einen Tempel auf den Hawaiinseln, einen in Canada und mit dem Bau eines weiteren in Arizona begonnen. Und warum haben wir diese alle erbaut? Damit die Verordnungen des Evangeliums Jesu Christi zur Erlösung der Lebenden und der Toten darin vollzogen werden. Wir haben außerdem achtzig- bis hunderttausend Männer und Frauen hinausgeschickt, ohne Hoffnung auf irdische Belohnung, und angesichts des Spottes und der Gegnerschaft der Welt, ohne Geld und ohne Lohn, um dieses ewige Evangelium unter den Menschen der Welt zu verkünden. Männer und Frauen in jedem Land und in jeder Zone haben die Botschaft erhalten, und durch Gehorsam zu derselben haben sie in ihrem Herzen ein Zeugnis von seiner Göttlichkeit empfangen.

Durch Unwissenheit verfolgt.

Ein junger Mann aus dem Lande der Mitternachtssonne nahm das Evangelium an. Seine Eltern waren wohlhabend und sandten ihn auf die Hochschule, um seine Ausbildung zu vollenden. Zu jener Zeit wurde er zur Wahrheit bekehrt und er sagte zu dem Ältesten, der ihm die Wahrheit gebracht hatte: „Wenn die Ferien beginnen, müssen Sie mit mir nach Hause kommen und meinen Vater und meine Mutter kennen lernen. Sie sind die besten Menschen von der Welt und werden Ihre Botschaft gern annehmen."

So reisten sie zusammen in den nördlichen Teil des Landes, die Heimat des jungen Mannes. Als sie am Bahnhof ankamen, regnete es in Strömen und sie waren mehrere Meilen von seinem Elternhause enfernt. Da der Jüngling lange Zeit von Hause fortgeblieben war, bat er den Ältesten, dennoch mit ihm zu gehen. „Wir werden natürlich naß werden," meinte er, „aber ich habe trockene Kleider zu Hause und wir werden ein warmes Willkommen haben, ein gutes Abendessen und ein bequemes Bett." Und so wanderten sie durch Regen und Schmutz dem Heim zu, das ihnen ein so frohes Willkommen bringen würde. Die Eltern waren natürlich glücklich, ihren Sohn wiederzusehen. Während aber die Mutter das Abendbrot vorbereitete und ehe sie ihre nassen Kleider gewechselt hatten, wandte sich der Junge an seinen Vater und sagte: „Vater, du darfst mir gratulieren, ich habe die Wahrheit gefunden, ich habe das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi gefunden und bin ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage geworden." Der Vater sprang von seinem Stuhl auf und rief: „Entschuldige, habe ich richtig verstanden, daß du ein Mormone geworden bist?" — „O, das ist nur ein Spottname; wir glauben an das Buch Mormon, aber wir brauchen ebensowenig Mormonen genannt zu werden wie die andern Leute, die an die Bibel glauben, nicht ‚Bibler' genannt werden." „Gibt es einen Unterschied zwischen den Mormonen und der Kirche, der du jetzt angehörst?" fragte der Vater weiter. „Nein," antwortete der junge Mann, „das sind dieselben Leute." Der Vater stand auf, öffnete die Tür und sagte: „Adieu, mein Sohn, geh hinaus in den Sturm und komm nie wieder vor die Tür dieses Hauses, es sei denn, daß du diesem Glauben entsagst. Du hast den Namen entehrt, den du trägst. Du warst mein Augapfel; alles, was ich auf Erden besaß oder was ich noch besitzen werde, sollte dir einmal gehören. Aber ich enterbe dich noch diesen Augenblick, wenn du dieser verhaßten Religion nicht sofort entsagst. Wähle noch heute abend zwischen Vater und Mutter und dieser Heimat nebst allem was ich auf Erden besitze, und Mormonismus." Der Knabe wandte sich nach seiner Mutter um, welche, bleich wie der Tod,

hinter ihm stand, er streckte seine Arme nach ihr aus und sagte: „Mutter, sagst du mir auch adieu und jagst mich hinaus in die Kälte?" „Deines Vaters Wort ist Gesetz in diesem Hause," antwortete sie. Der junge Mann wandte sich zu dem Ältesten und sagte: „Kommen Sie, mein Bruder, kommen Sie." Und sie gingen hinaus in den Sturm. Jener junge Mann kam nach Zion und gab sein Leben hin für das, was die Welt „Mormonismus" nennt.

Eine Ehrung der Mutter.

Es gibt Hunderte und Tausende, welche dasselbe Opfer gebracht haben, wie dieser junge Mann. Aber ich brauche nicht bis nach Skandinavien zu gehen, um ein Beispiel der Lauterkeit und Ergebenheit für das Werk des Herrn zu geben. Als meine Mutter das Evangelium annahm, sagten einige Mitglieder der Familie, sie habe den Namen „Ivins", den sie trug, verunehrt, weil sie Mormonismus annahm. Einer ihrer weltlichen Brüder wollte ihr ein jährliches festes Einkommen sichern, wenn sie willig sei, diesen Glauben zu verwerfen; täte sie es nicht, wünschte er sie nie wiederzusehen. Vierzig lange Jahre, nachdem sie New Jersey verlassen hatte, nahm ich sie dorthin zurück, um die Kinder ihrer Brüder und Schwestern zu besuchen. In meiner Jugend lebte meine Mutter in Armut, mein Vater starb als ich erst neun Jahre alt war, aber Gott hatte ihr ein Zeugnis gegeben, daß Joseph Smith ein Profet Gottes war. Oftmals habe ich um Mitternacht am Fußboden gesessen und die Nähmaschine gedreht, damit sie ihre müden Glieder ein wenig ausruhen konnte. Aber ich habe nie ein Wort der Klage über ihre Lippen kommen hören, daß sie so hart in ihrer Armut zu kämpfen hatte. Ich habe im Leben meiner Mutter nur Frieden, Freude und Glück gesehen, und sie ist 88 Jahre alt geworden. Ein einflußreicher, angesehener Mann der Welt, der Direktor der New Yorker Lebensversicherungs-Gesellschaft für die Britischen Inseln, die Pazifische Küste und die Hawaiinseln, einem Unternehmen von Hunderten von Millionen Dollar Depots, schrieb mir anläßlich ihres Todes: „Wenn der Gott der Natur jemals einem menschlichen Wesen den Stempel des Friedens, des Seelenadels und heiterer Klarheit aufgeprägt hat, so war es auf dem Antlitz der lieben ‚Tante Rahel' zu lesen." So ehrte er meine Mutter, welche von ihrer Familie in der Heimat als ein Übel betrachtet worden war, weil sie sich der Mormonenkirche angeschlossen hatte. Sie fand große Freude im Evangelium Jesu Christi, in dem Bewußtsein, daß Gott lebt, und ich danke dem Herrn, daß sie trotz aller Versprechungen von Wohlstand und Bequemlichkeit ihre Religion nicht verleugnet hatte und dem Evangelium Jesu Christi treu blieb, daß sie die Liebe zu demselben und die Überzeugung, daß es höher ist als alle Dinge in der Welt in mein Herz pflanzte.

Ein feierliches Zeugnis.

Ich lasse heute mein Zeugnis hier, daß Gott lebt, daß er die Gebete derer, die ihn suchen, erhört und beantwortet; daß Jesus der Christ, der Erlöser der Welt ist, daß er auf die Erde kam, um des Vaters Wort zu lehren und für die Sünden der Welt gekreuzigt zu werden, um sie von der Ungerechtigkeit zu reinigen und alle zu erretten, welche ihre Sünden bereuen und ihm dienen; daß Joseph Smith ein Profet des wahren und lebendigen Gottes war und daß das Evangelium, gewöhnlich „Mormonismus" genannt, der wirkliche Plan des Lebens und der Erlösung ist; daß jeder, der es annimmt und danach lebt, ein besserer Mann und eine bessere Frau werden wird. Sie werden in der Liebe zu Gott und ihren Mitmenschen wachsen und ihre Vaterlands- und Heimatliebe vergrößern. Und ich verspreche Ihnen, daß alle, welche dem Evangelium gehorsam sind, ein Zeugnis von seiner Göttlichkeit erhalten werden. Dieses bezeuge ich in Demut im Namen Jesu Christi. Amen.

Die Wiederkunft Christi.

Von Präsident Charles W. Penrose.

Dieser Artikel wurde im Jahre 1859 von Präsident Penrose geschrieben. Viele Aussagen haben in den Ereignissen innerhalb der letzten Jahrzehnte bereits ihre Bestätigung gefunden. (D. Red.)

Christliche Bekenner aller Gemeinschaften glauben an die Wiederkunft Christi, aber während alle darin übereinstimmen, daß er das zweite Mal erscheinen wird, ohne von der Sünde zu erlösen, gehen ihre Ansichten über die Art, den Platz und die Zeit seines Erscheinens weit auseinander.

Im allgemeinen wird die Ansicht vertreten, daß er in geistigem Sinne kommen und in den Herzen seines Volkes regieren wird, daß er auf dem ganzen Erdball zugegen sein oder gleichzeitig gefühlt werden wird, wenn die ganze Welt durch das Verkünden seines Wortes bekehrt ist.

Diese Lehre hat viele Gegner gefunden. Manche haben erklärt, er würde wie ein reisender Mensch kommen und wieder beginnen in der Welt zu predigen; andre haben sogar behauptet, daß er in der Gestalt eines Weibes kommen würde. Verschiedene Plätze sind als Ort seines Erscheinens bestimmt, Tag und Stunde seines Kommens sind der Welt genau verkündigt worden, und die Zeitangaben waren so verschieden voneinander wie die Orte.

Die Heiligen der Letzten Tage haben ihre besondere Ansicht über diese wichtige Angelegenheit, die jedoch nicht auf bloße Berechnung, volkstümliche Meinung oder seltsame Auslegungen alter Profeten begründet ist, sondern auf Gottes in diesen letzten Zeiten geoffenbartes Wort, welches durch die einfachen und klaren Aussagen „heiliger Männer Gottes, die durch den Heiligen Geist sprachen“, verkündet wurde. Der Zweck dieses Artikels ist, in kurzen Worten einige dieser Ansichten zum Nutzen der Leser im allgemeinen zu erläutern.

Ehe der Herr das erstemal unter die Menschen auf Erden kam, sandte er, trotzdem die Alten sein Kommen vorausgesagt hatten, einen Profeten, der das Volk auf sein Kommen vorbereitete. Darum ist es vernünftig, anzunehmen, obgleich die alten Profeten und Apostel viel über die Zeit vor seiner Wiederkunft gesagt haben, daß er jemand senden wird, um die Welt für dieses Ereignis vorzubereiten; die Notwendigkeit hierfür ist klar erkennbar, wenn wir die Unsicherheit und Verschiedenheit der Meinungen berücksichtigen, welche über diesen Gegenstand herrschen.

Obgleich die alten Juden die Schriften der Profeten und die Person Johannes des Täufers hatten, wollten verhältnismäßig wenige glauben, daß Jesus von Nazareth der Messias war. Sein Vorläufer wurde getötet und er selbst gekreuzigt, und obgleich die Leute dieser Generation das Alte und das Neue Testament haben und der Herr einen Boten gesandt hat um die Welt für sein zweites Kommen vorzubereiten, besteht jetzt dieselbe Unwissenheit und herrscht derselbe Geist vor, der damals den Tod Johannes des Täufers und Jesu Christi verursacht hat.

Joseph Smith kam, wie Johannes der Täufer, zu einer Zeit vieler Sekten, um dem Messias den Weg zu bereiten. Wie Johannes predigte er die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden und wurde wie dieser eingekerkert, geschlagen und getötet. Aber diejenigen, welche sein Zeugnis angenommen haben und den Prinzipien der Gerechtigkeit, die er verkündete, gehorchten, haben von Gott ein Licht empfangen, welches sie befähigt, die Zeichen der Zeit zu erkennen und zu sehen, daß der Tag schnell herannaht, an dem der Herr kommen wird. Die falschen Alarmrufe, welche die Welt von Zeit zu Zeit erschrecken, haben nichts Furchtbares für sie, denn sie haben „ein sicheres profetisches Wort“.

Durch das Verkünden des Evangeliums Christi, wie es durch Joseph Smith geoffenbart worden ist — nämlich Glaube, Buße, Taufe zur Vergebung der Sünden und das Auflegen der Hände für die Gabe des Heiligen Geistes — werden viele aus den Nationen veranlaßt, die Überlieferungen ihrer Väter aufzugeben, sodaß sie mit zum Volke Gottes gezählt werden. Dieses wird sich vorbereiten auf das Erscheinen des Heilands, nachdem es von seinen inspirierten Dienern gelernt hat, was ihm wohlgefällig ist und es sich von allen Dingen reinigt, welche er haßt. Sie werden ihm einen heiligen Tempel bauen. Es wird sich als Notwendigkeit erweisen, daß eine Art der Regierung unter ihnen eingesetzt wird, da sie sowohl eine nationale als auch eine kirchliche Körperschaft sein werden. Diese Regierung wird theokratisch sein oder in andern Worten das Reich Gottes darstellen. Die Gesetze, Verordnungen, Einrichtungen usw., werden unter Leitung der Priesterschaft Gottes stehen, und das Volk wird Fortschritte machen in Kunst, Wissenschaften und allen Dingen, welche Freude schaffen, Einigkeit bewirken, und es in Kraft, Gerechtigkeit und ewigem Frieden aufrichten.

Andrerseits wird die Menschheit durch Verwerfen dieses Evangeliums, welches in der ganzen Welt zu einem Zeugnis für die Wiederkunft Christi gepredigt werden wird, immmer mehr in Verwirrung, Zweifel und schreckliche Streitigkeiten geraten. Da die Aufrichtigen im Herzen und Demütigen sich aus ihrem Kreise zurückziehen, wird der Geist Gottes auch von ihnen zurückgehalten werden. Die Dunkelheit ihres Verstandes in Bezug auf ewige Dinge wird schwärzer werden, Nationen werden in schreckliche und blutige Kriege verwickelt sein, die Verbrechen, welche jetzt schon so häufig sind, werden fortdauernd vorkommen, die Bande der Familie und Verwandtschaft werden mißachtet und gebrochen werden, die Leidenschaften der menschlichen Natur werden die abscheulichsten Gebräuche einführen, selbst die Elemente, welche sie umgeben, werden anscheinend von der nationalen und gesellschaftlichen Verwirrung, die in der Welt überhand nimmt, in Mitleidenschaft gezogen und Stürme, Erdbeben und entsetzliches Unheil zu Wasser und zu Land werden Schrecken und Furcht unter den Menschen hervorrufen. Neue Krankheiten und Seuchen werden schweigend ihren grausigen Weg durch die Reihen der Bösen machen. Die Erde wird, getränkt mit Blut und besudelt von dem Schmutz ihrer Bewohner, anfangen ihre Erntefrucht nicht mehr zu geben, die Wogen des Meeres werden sich über ihre Ufer erheben und alle Dinge in Bewegung sein; und inmitten all dieser Trübsale werden die führenden Geister aus den Nationen hinweggenommen, und Furcht wird die Herzen aller Menschen ergreifen.

Die Juden, welche noch nicht glauben, daß Jesus der Christ war, werden sich von den Heiden trennen und sich in ihrer Heimat sammeln. Die Ereignisse werden von dem Gott Israels so gelenkt werden, daß sie ihr Land wieder besitzen und den Tempel an seinem alten Platz wieder aufbauen können. Sie werden zunehmen an Zahl und Reichtümern, die Gebräuche des mosaischen Gesetzes halten und dem Kommen des Messias entgegensehen, daß er als König über sie regiere. Die arm gewordenen Nationen werden den Wohlstand der Söhne Judas voll Neid betrachten, einen Vorwand zum Kriege gegen sie finden und in das „Heilige Land" einfallen, um sich den Raub zur Beute zu machen.

Wir können die Einwohner der Erde, unmittelbar vor der Wiederkunft Christi, als in drei große Abteilungen geteilt betrachten:

Erstens die Heiligen Gottes in Zion, in eifriger Vorbereitung für das Erscheinen ihres Erlösers in ihrer Mitte, welcher mit ihnen regieren und sie für ihre Arbeit, sein Reich aufbauen zu helfen, belohnen wird.

Zweitens, die in Jerusalem versammelten Juden in Erwartung des Messias, welche aber noch nicht glauben, daß Jesus von Nazareth der Sohn Gottes war und in Gefahr geraten, von den feindlichen Heiden zerstört zu werden.

Drittens, die verderbten Nationen und Reiche der Menschen, welche, da sie das Licht des Evangeliums verwerfen, unvorbereitet auf die Wiederkunft des Herrn und fast für die Zerstörung reif sind.

Unter den erstgenannten dieser drei Menschengruppen wird der Herr zuerst erscheinen, und dieses Erscheinen wird der übrigen Menschheit nicht bekannt sein. Er wird zu dem Tempel kommen, der für ihn bereitet ist, und sein treues Volk wird sein Angesicht schauen, seine Stimme hören und seine Herrlichkeit sehen. Von seinen eigenen Lippen werden sie weitere Anweisungen zur Entwicklung und Verschönerung Zions und zur Ausdehnung und Sicherheit seines Reiches erhalten.

Sein weiteres Erscheinen wird unter den vom Elend heimgesuchten und beinahe besiegten Söhnen Judas sein. In der Krisis ihres Schicksals, wenn die feindlichen Truppen mehrerer Nationen die Stadt zu plündern und zu verwüsten beginnen und alle Schrecken des Krieges über das Volk von Jerusalem hereinbrechen, wird der Herr seinen Fuß auf den Ölberg setzen, der sich unter seiner Berührung teilen wird. Mit Hilfe eines himmlischen Heeres wird er die vereinigten Heere der Heiden überwinden und zerstören und den anbetenden Juden als der mächtige Befreier und Sieger erscheinen, welcher von ihrer Rasse solange erwartet worden ist; und während Liebe, Dankbarkeit, Ehrfurcht und Bewunderung ihre Herzen erfüllt, wird der Erretter ihnen die Malzeichen der Kreuzigung zeigen und sich als Jesus von Nazareth zu erkennen geben, den sie geschmäht und den ihre Väter getötet haben. Dann wird der Unglaube aus ihrer Seele schwinden und die teilweise Blindheit, welche auf Israel lag, von ihnen genommen werden. „Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freien offenen Zorn haben wider die Sünde und Unreinigkeit“ und „Gott wird ein Volk geboren werden an einem Tag“. Sie werden zur Vergebung ihrer Sünden getauft und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, und es wird dieselbe Regierung wie in Zion unter ihnen aufgerichtet und nie mehr überwältigt werden.

Aber wer kann in der Sprache der Sterblichen dieses wunderbare Erscheinen des Herrn an beiden Orten beschreiben? Die Sprache versagt und die Feder entfällt der Hand des Schreibers, wenn er an die erhabene Majestät dieser Wiederkunft denkt.

Er kommt! Die Erde schwankt und die großen Berge erzittern, die mächtige Wassertiefe weicht, wie furchtsam, zum Norden zurück, und die zerrissenen Wolken glühen wie geschmolzenes Metall. Er kommt! Die Toten werden aus den Gräbern hervorkommen und die Gottlosen werden sich vor ihrer eigenen Gegenwart verbergen wollen und die Berge anrufen, daß sie sie bedecken. Er kommt, von allen Heerscharen der Gerechten verherrlicht! Der Atem seines Mundes bringt den Bösen den Tod. Seine Herrlichkeit ist ein verzehrendes Feuer. Die Stolzen und Empörer werden brennen wie Stoppeln. Er überflutet die Erde mit seinem Zorn, und Schmutz und Sünde werden vertilgt. Satan und seine finstren Scharen werden gebunden, der Fürst der Lüfte hat seine Herrschaft verloren, denn der, dessen Recht es ist zu herrschen, ist gekommen, und die Reiche dieser Welt sind die Reiche unsrers Herrn und seines Christus.

Das Volk der Heiligen des Allerhöchsten wird auf der Erde wohnen. Sie werden Städte bauen und Gärten pflanzen; diejenigen, welche treu über weniges gewesen sind werden zu Herrschern über viele Dinge ge-

macht werden. Eden wird blühen, und Früchte und Blumen des Paradieses werden ihre Pracht entfalten wie am Anfang; Jesus wird auf dem Berge Zion und in Jerusalem vor seinen Alten in Herrlichkeit regieren und alles, was erschaffen ist, wird den Herrn preisen.

In Beantwortung der Fragen, die seine Apostel stellten, sprach Jesus von gewissen Ereignissen, welche die Zeichen vor seinem Kommen sein sollten. Diese Begebenheiten finden jetzt statt, darum leben wir in den Tagen seiner Wiederkunft.

Das „Evangelium vom Reich“, das durch Offenbarung auf Erden wiederhergestellt wurde, ist als ein besonderes „Zeugnis“ seines Kommens verkündet worden, sein Volk sammelt sich, Zion wird aufgebaut, in den Juden wirkt der Geist, sich in ihr Land zu sammeln, und reiche und einflußreiche Männer unter ihnen verwenden sich für den Wiederaufbau Jerusalems. Kahle Landstrecken stehen in Blüte und vertrocknete Ströme fließen. Der Geist des Streites nimmt in allen Teilen der Gesellschaft zu, und die Nationen fühlen, daß sie durch einen unsichtbaren Einfluß getrieben werden, sich auf Kriege vorzubereiten. Ständig werden neue schreckliche Entdeckungen gemacht zum Zweck der Zerstörung von Menschenleben. Wir hören von Erdbeben, Wirbelwinden, Stürmen und aller Art unheilvoller Ereignisse, und obgleich die Erde noch Früchte im Überfluß hervorbringt, stöhnen Tausende unter dem Mangel an natürlichen Nahrungsmitteln. Verbrechen nehmen in erschreckendem Maße zu, die Religion der großen Massen ist nichts als ein Gespött und eine Schande; die Bande, welche die Gesellschaft zusammenhalten, lockern sich und Alles fühlt, daß „etwas bevorsteht“.

Die Zeit ist nahe. Die Ereignisse, welche wir besprochen haben, werden rasch aufeinander folgen; Gott wird sein Werk in Gerechtigkeit abkürzen. Tag und Stunde sind nicht offenbart, aber „wenn der Herr Zion aufgebaut hat, wird er in seiner Herrlichkeit erscheinen.“

O ihr Menschenkinder, legt eure Sünden ab — bereut, was ihr Böses getan habt. Der Geist des Herrn hat es euren Herzen zugeflüstert und ihr habt eure Sünde gefühlt, wenn ihr schlaflos die schweigenden Nächte verbringt. Habt nicht Acht auf den Spott und das höhnische Grinsen der Verderbten und Bösgesinnten, kommt herbei und begrabt euch mit Christus durch die Taufe, empfangt die reiche Gabe des göttlichen Geistes und helft mit den Heiligen das Reich für des Menschen Sohn aufbauen, daß, wenn Er kommt, ihr sein Erscheinen erwarten könnt und der „Tag des Herrn“ nicht unerwartet für euch sei, denn er kommt „wie ein Dieb in der Nacht“.

Das Alkoholverbot in Amerika.

Das Berliner Tageblatt schreibt zu dem Erscheinen eines Buches unter genanntem Titel von M. Küppersbusch folgendes: „Keiner sozial-politischen Maßnahme und keinem volkswirtschaftlichen Vorgang steht das deutsche Volk so verständnislos gegenüber wie dem amerikanischen Prohibitionsgesetz. Im Grunde genommen wird das wirtschaftliche und soziale Wohl jedes Einzelnen durch diese Frage berührt und es ist für den Wiederaufbau Deutschlands eine eminent wichtige Angelegenheit. Die Prohibition war keine Überrumpelung der öffentlichen Meinung, denn es hatten in einer hundertjährigen Entwicklung schon vorher 32 von den 48 Staaten für ihr Gebiet das Alkoholverbot durchgeführt; und das nationale Verbot wurde am 16. Januar 1920 von 65 gegen 20 Stimmen im Senat und von 282

Stimmen im Abgeordnetenhaus angenommen. Das Gesetz wurde rechtsgültig durch den Mehrheitsbeschluß von 45 unter 48 Staaten. Die Unternehmer hatten schon vorher die Abstinenz bei Einstellung und Beförderung von Arbeitern und Angestellten durchgeführt. Die Folgen des Prohibitionsgesetzes haben alle Erwartungen übertroffen und erhebliche wirtschaftliche Vorteile gezeitigt. Ein Jahr nach Durchführung des Gesetzes war in New York die Säuglingssterblichkeit auf 14 Prozent zurückgegangen, das bedeutete 2000 Kinder blieben mehr am Leben. Vor Einführung des Gesetzes zählte man in Chicago 16 636 Verbrechen, ein Jahr später nur noch 11 666 Verbrechen. Industrie und Handel haben einen Aufschwung genommen, in den Bergwerken ist die Produktion von 30 auf 40 Prozent erhöht worden, die Zahl der Pfandleihgeschäfte ist in den Industrieorten auf die Hälfte zurückgegangen. Der Badischen Wochenzeitung entnehmen wir eine weitere interessante Statistik:

Auch der Hinweis auf die empfindliche Geschäftsstörung, welche das Alkoholverbot nach sich ziehen müßte, ist durch die Geschehnisse zu nichte gemacht. Vor dem Alkoholverbot waren in den Vereinigten Staaten 177 790 Alkoholvertriebsstellen, 669 Brauereien und 74 Brennereien. In Peoria, dem größten Schnapszentrum der Welt, wurden bei Eintritt des Verbotes 13 frühere Brennereien von einer großen Nahrungsmittelgesellschaft angekauft. Die Gründer wandten 10 Millionen Dollar an, und jene Brennereien, die früher 1000 Menschen beschäftigten, beschäftigen jetzt 4000 in der Fabrikation von Viehfutter, Weizenmehl, Syrup, Maisöl, Hefe, Gelees und Weinessig. Mit bewundernswerter Schnelligkeit stellten die Brennereien ihren Betrieb um. Jetzt wird darin hergestellt Zuckerwerk, Zuckerersatz, Eiscreme, Syrup, Schokolade, Fleischkonserven, Motorräder, Öfen, Papier; andere wandten sich zur Baumwollspinnerei, Gefrieranstalt, Fischräucherei, Druckerei. Die National-Kapital-Brauerei in Washington, die früher 50 Leute beschäftigte und für 130 000 Dollars Rohstoffe jährlich verbraute, ist eine Eiscremefabrik geworden, die 150 Menschen beschäftigt und für 400 000 Dollars Rohstoffe verarbeitet. Die Adlerbrauerei in Providence, die früher 35 Menschen ihr Brot gab, beschäftigt als Syrupfabrik mehrere 100 Personen. 667 frühere Brauereien stellen jetzt alkoholfreie Getränke her, 113 Syrup für alkoholfreie Getränke, 63 Malz-Syrup und Extrakt, 145 Eis, 50 sind Gefrierhäuser.

Auch die Geschäftsgrundstücke, welche dem Betriebe der Hotels und Gastwirtschaften dienten und in welchen Brauereien und Brennereien große Kapitalien festgelegt hatten, sind nicht entwertet, sondern in auffallender Weise im Werte gestiegen. Ein Fachkenner amerikanischer Hotelkreise sagte: „Ich habe schon ein Jahr vor dem Alkoholverbot erklärt, daß dadurch das Hotelgeschäft auf eine bessere, gesundere und ehrenhaftere Grundlage gestellt wird. Diese Voraussage ist voll eingetroffen. Der Oberspeisemeister der Waldorf-Astoria-Gesellschaft, einer großen Hotelgesellschaft in New York, berichtet, daß seit dem Inkrafttreten des Alkoholverbotes der Speiseumsatz in den Speisesälen des Hotels 20 v. H. Steigerung zeigt. Ein Hotel wandelte seine Schankstelle in eine Speisewirtschaft um, man änderte wenig an der Einrichtung, nur stellte man in eine Nische einen Gasherd. Für annehmbare Preise gab man gute Speisen, und die Zahl der Gäste stieg so, daß in einem Jahre 400 000 Mahlzeiten verabreicht wurden. Die Einnahme betrug 60 000 Dollars, d. h. 30 000 Dollars mehr als früher die Schankwirtschaft einnahm."

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Ein norwegisches Filmzensurverbot gegen einen mormonenfeindlichen Film.

Einem Leitartikel von Apostel David O. McKay im „Millenial Star" entnehmen wir das lobenswerte Verhalten der der norwegischen Regierung unterstellten Filmzensur, welche einen Film, der unwahre Angaben über das Leben der Mormonen, als Zugkraft für ein sensationslüsternes Publikum darstellte, verboten hat. Die staatliche Filmzensur in Dänemark weigerte sich, die Erlaubnis zur Veröffentlichung des Films, betitelt „In der Gewalt der Mormonen" zu erteilen, und die norwegische staatliche Zensur hatte dasselbe Urteil gefällt. Präsident McKay, welcher sich gerade auf einer Missionsreise durch Skandinavien befand, konnte die folgenden Einzelheiten darüber bekanntgeben.

Die nachstehende freie Übersetzung eines Artikels, welcher in der Nachmittagsausgabe der „Berlinske Tidendes" vom 28. Juli 1924 erschien, gibt die Gründe des Zensurverbots in Bezug auf diesen Film bekannt:

„Ein Film über die „Mormonen" von der Zensur verboten."

„Es kommt sehr selten vor, daß eine stattliche Filmzensur einen Film vollständig verbieten wird, selbst Filme, welche gefährlichen Inhalts sind, können meistens durch Herausschneiden einiger Teile gerettet werden, was sie natürlich künstlerisch nicht verbessert, aber die Filmhersteller vor zu großem Schaden bewahrt.

Gestern wurde jedoch ein Film, der in einem unsrer größten Lichtspielhäuser zur Aufführung gelangen sollte, vollständig von der Zensur verboten. Der Titel desselben war „In der Gewalt der Mormonen". Daß es wirklich notwendig war, ein so strenges Maß der Kritik anzulegen, wird durch die Erklärung, welche uns Mr. Jesperson, der Vertreter des Ministeriums im Zensur-Komitee, gab, verständlich. Der oberste Beamte sagte uns heute morgen, anläßlich unsrer Unterredung mit ihm: „Es ist ein Film, der die Mormonen als Schurken und Verführer, sogar als Anstifter von Mordtaten hinstellt. Er enthält ferner Szenen, welche man als gotteslästerlich bezeichnen kann. Der Grund, weshalb wir nicht, wie gewöhnlich, nur die nicht einwandfreien Teile herausnehmen ließen, war der, daß gegen den ganzen Film Einwendungen bestehen. Ich weiß nicht viel über Leben und Tätigkeit der Mormonen, aber in Amerika sind sie eine staatlich anerkannte Sekte.

Der verbotene Film zeigt, wie ein als Hohepriester bezeichneter Mann ein abgefeimter Schurke ist, der seine „Mormonen" in die andern Staaten schickt, wo sie heiraten, um Reichtum zu erlangen, welcher bei ihrer Rückkehr nach Utah dem Hohepriester gehört.

Es kommen Szenen darin vor, in denen Befehle gegeben werden, Personen zu ermorden, von denen sie befürchten, daß sie die Geheimnisse der „Mormonen“ preisgeben könnten, und eine große Szene stellt den Hohepriester dar, wie er eine betrogene Frau tätlich beleidigt.

Somit hatten wir genügend Gründe, demgemäß zu handeln, und das ganze Komitee stimmte darin überein, daß der Film verboten werden müßte.

Gestern traf ich zufällig den norwegischen Zensor, welcher die hiesige Stadt besuchte, und er sagte mir, daß sie in Norwegen genau dasselbe Verfahren bei Herausgabe dieses Films eingeschlagen hätten, als er vor einiger Zeit dort vorgeführt worden war.“

Mit dem Verwerfen und Verbot dieser unerhörten Darstellung haben Dänemark und Norwegen den andern Ländern ein nachahmenswertes Beispiel gegeben. Sie haben gezeigt, daß in diesem Falle wenigstens der skandinavische Geist keine schmutzigen Verleumdungen zuläßt. Die Anwendung des einfachen Menschenverstandes und ein wenig folgerichtigen Urteilsvermögens waren alles, was notwendig war, um die dänischen und norwegischen Filmzensoren zu überzeugen, daß eine Darstellung, wie sie der Film „In der Gewalt der Mormonen“ zeigte, nicht nur ehrenrührig und gotteslästerlich, sondern auch vergiftend auf die Gemüter ehrlicher Menschen wirken muß, welche ihr Geld für Zwecke der Bildung und aufbauende, nicht erniedrigende Unterhaltung ausgeben.

Daß Filmzensuren derartig Anstoß erregende Filme in andern Ländern zur Aufführung in Kinos zugelassen haben, gibt Veranlassung, über den Grad der Intelligenz und den Geschmack nicht nur der Zensuren, sondern auch des Publikums daselbst Betrachtungen anzustellen. Die Zeit ist gekommen, wo Männer und Frauen, welche die Mormonen schmähen und die Verleumdungen gegen sie wiederkäuen, damit nichts weiter als große Unwissenheit oder bittere Feindschaft bekunden.

Wir können die intelligente Handlungsweise der skandinavischen Filmzensuren nur aufs wärmste empfehlen. David O. McKay.



Die Menschen würden sich mehr bemühen, vertrauenswert und zuverlässig zu sein, wenn sie wüßten, was für eine liebenswerte Eigenschaft das ist. Wenn man weiß, daß man sich auf jemand verlassen kann, daß alles, was er zu tun übernimmt, getan wird, daß man ihm wirklich einen Teil seiner eigenen Last übertragen kann, wird man nicht anders können, als ihn lieb gewinnen. Andrerseits macht es wenig aus, wie liebenswürdig Menschen sein mögen, wenn sie vergeßlich, wenn sie unpünktlich, wenn sie gewöhnlich nachlässig sind, werden sie die Ursache so vielen Verdrusses, daß unsre Zuneigung begreiflicherweise getötet wird. Robertson Nicoll.



Hab nur den Mut, die Meinung frei zu sagen
Und ungestört!
Es wird den Zweifel in die Seele tragen
Dem, der es hört.
Und vor der Luft des Zweifels zieht der Wahn,
Du glaubst nicht, was ein Wort oft wirken kann. (Goethe.)

Aus der Mission.

Berliner Konferenz. Am 12. und 13. Juli wurde die halbjährliche Konferenz in Berlin abgehalten. Anwesend waren Missionspräsident Fred Tadje, Schwester Tadje, Missionssekretär Orson W. Kasteler, Präsident Le Roy Bunnel von der Breslauer Konferenz, Präsident Rhodes von der Leipziger Konferenz, Präsident M. B. Cannon und alle Ältesten der Stettiner Konferenz, sowie Präsident Nibley und alle Ältesten der Berliner Konferenz.

In der Missionarversammlung am Samstag forderte Präsident Tadje einen jeden Ältesten auf, sich über die nachfolgenden Punkte zu äußern: Verhalten gegenüber den Mitarbeitern, dem Gemeindepräsidenten, dem Konferenzpräsidenten, dem Missionspräsidenten; Verhalten gegenüber den für die Mission herausgegebenen Regeln; Vorschläge zur Verbesserung der Konferenz; eine der Errungenschaften der Kirche seit ihrer Gründung.

Am Abend in der Priesterschafts-, Lehrer- und Beamtenschaftsversammlung sprach Präsident Nibley einige Eröffnungsworte über den guten Zustand in der Konferenz. Präsident Rhodes wies darauf hin, daß die Lehrerschaft in den Organisationen die Grundlage bilden müsse, auf der die Konferenz sich aufbauen könne; Ältester Georg Schmidt sprach über die Segnungen, welche durch Einigkeit in der Arbeit für das Werk des Herrn erlangt werden könnten; Ältester Truman Young zeigte, wie Verantwortlichkeit unser Wachstum fördert; Präsident Woodbury erklärte die erfolgreiche Arbeit der Stadtmissionare; Präsident Tadje betonte in seiner Schlußansprache, daß der Herr uns die Fähigkeiten zur Erfüllung der Ämter geben werde, zu denen wir berufen sind, wenn wir nur den Wunsch haben, ihm zu dienen.

Die Sonntagsschule der Konferenz bot ein vielseitiges Programm. Schwester Tadje sprach zu den Kindern über Ordnung und erzählte ihnen eine Geschichte von der guten Fee zur Erläuterung ihrer Belehrungen. Präsident Tadje erklärte die Bedeutung des Wortes „Ehre" und die Verantwortung, die wir übernehmen, wenn wir unser Ehrenwort geben.

Nach der Sonntagsschule gab jede der anwesenden Präsidentinnen der Frauenhilfsvereine Schwester Tadje Bericht über die geleistete Arbeit. Schwester Tadje gab weitere gute Ratschläge und verwies auf einen guten Wahlspruch: „Sprich stets freundliche Worte, denn sie kosten nichts." Präsident Tadje fügte ermunternde Worte hinzu und zeigte an Hand von Beispielen, wie die Schwestern in der Gemeinde helfen könnten.

In der Nachmittagsversammlung waren 720 Personen anwesend. Nach einigen Begrüßungsworten von Präsident Nibley zeigte Präsident Bunnel in seiner Ansprache, daß die Lehren der Diener des Herrn zu allen Zeiten nicht beachtet worden wären. Er führte aus, daß die Kirchen die unbefleckte Geburt des Heilandes leugneten, und daß alle, die ein Zeugnis von der Wahrheit haben, die Göttlichkeit Christi verkünden und bezeugen sollten. Präsident Cannon gab einen Überblick über die Arbeit des Profeten Joseph Smith während seiner kurzen Lebensdauer und bezeugte seine göttliche Berufung. Ältester Kasteler erklärte das Mißverständnis über das Prinzip der Taufe, wie es in der Welt bestehe, und die rechtmäßige Vollziehung und deren Zweck.

Ältester Weller sprach über die Verwandtschaft des Menschen zu Gott, welche die Lehre unserer Kirche am besten verständlich mache und betonte die Notwendigkeit der ständigen Verbindung mit Gott.

In der Abendversammlung waren 900 Personen anwesend. Präsident Nibley sprach darüber, daß Mormonismus zum Segen in die Welt gekommen sei. Präsident Woodbury sprach über Abfall und Wiederherstellung; sodann trug der Zentrum-Chor das Oratorium „Die Vision" vor unter Leitung von Bruder Radichel. Die treue Arbeit und der Fleiß der Mitwirkenden, welcher sich bei der Wiedergabe des Werkes zeigte, muß lobend und dankbar anerkannt werden. Präsident Tadje sprach zum Schluß seinen Dank aus für die erfolgreiche Gestaltung der Konferenz und die ausgezeichneten Leistungen der Chöre. Er erwähnte ferner die Arbeit, welche der Profet Joseph Smith geleistet hätte und wiederholte die Anerkennung, welche Joseph Quincy ihm zollte, indem er sagte, daß kein lebender Mensch soviel zustandegebracht oder für seine Mitmenschen erreicht hätte, wie Joseph Smith; Präsident Tadje sprach den Wunsch aus, daß bald der Tag kommen möge, an dem alle Menschen diesen großen Mann als einen Profeten Gottes anerkennen würden.

Leipziger Konferenz. Am 15. und 16. Juli wurde im Beisein von Missionspräsident Tadje, Schwester Tadje und Missionssekretär Kasteler und Präsident Norton von der Dresdner Konferenz die Leipziger Konferenz abgehalten.

Morgens um 8 Uhr versammelten sich die Beamten, und die Gemeindepräsidenten gaben Bericht über den Fortschritt und die Aussichten in ihren Arbeitsfeldern. Präsident Norton schilderte die Zustände in Leipzig vor einem Jahr im Vergleich zu denen dieses Jahres und sagte, daß solche Erfolge nur mit Hilfe des Heiligen Geistes und durch den Fleiß der gemeinsamen Arbeit möglich wären. Schwester Tadje gab verschiedene wertvolle Gedanken über Organisation und Erfolge der Frauenhilfsvereine, wenn die Mitglieder in Liebe und Harmonie nach dem Beispiel des Erlösers zum Wohl ihrer Mitmenschen wirkten. Präsident Tadje betonte die Verantwortlichkeit, welche auf den Trägern des Priestertums und sämtlichen Beamten ruhe, sowie die Notwendigkeit eines idealen Familienlebens zur Vervollkommnung aller getreuen Arbeiter des Herrn.

Um 9 Uhr versammelten sich alle besuchenden Geschwister und sämtliche Missionare der Leipziger Konferenz im Hause des Bruders Robert Berndt, wo ein geistiges Fest von 4 Stunden Dauer mit vielen Belehrungen und Anweisungen Präsident Tadjes die Anwesenden stärkte und erfreute.

Am Abend fand in einem großen Konzertsaal die Hauptversammlung statt. Nach einigen Eröffnungsworten von Präsident Rhodes sprach Ältester Erhardt Neubert seine Freude darüber aus, in seiner Vaterstadt das Evangelium verkünden zu können, und gedachte in Dankbarkeit seiner Eltern, welche ihn in der Kirche Zions auferzogen haben. Bruder Kraetschmar, ein Pioniermitglied der Gemeinde, trug ein selbstverfaßtes Gedicht vor. Ältester Orson Kasteler gab sodann eine Anzahl sehr zeitgemäßer Lehren über die Pflichten der Mitglieder dieser Kirche. Schwester Tadje erklärte die Lehren Christi, welche die Hilfsorganisationen, besonders der Frauenhilfsverein, geben. Präsident Norton-Dresden führte an Hand von Abschnitt 107 in Lehre und Bündnisse aus, daß wir nicht wagen sollten, nachlässig zu sein und die Pflicht hätten, unsern Mitmenschen bei jeder Gelegenheit den Plan der Erlösung, wie ihn Jesus Christus gegeben hat, zu erklären. Präsident Tadje schilderte dann in deutlicher lebhafter Weise, daß alle alten Profeten von Adam bis auf Christus selbst, daß ferner Martin Luther und die Profeten der Letzten Tage nicht infolge eines Zufalls hier auf Erden gewesen wären, sondern in Verbindung mit dem großen göttlichen Plan zur Erlösung der Menschenkinder.

Die gegen 500 Personen zählende Zuhörermenge folgte den Ausführungen mit sichtlichem Interesse und spürte den wunderbaren Geist, welcher sich in der Versammlung kundtat.

Inhalt:

Der Stern erschein monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 1.60 Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.